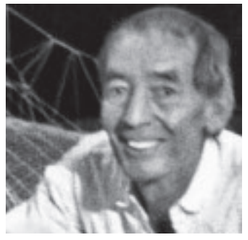
grenzüberschreitenden Aufgaben gegenüberstehen. Peter Pol aus Den Haag begreift gar den Großraum Rhein – Schelde – Maas einschließlich Niederrhein und Ruhrgebiet als „Eurodelta“ oder „Deltametropole“, als einen wirtschaftlich starken Raum mit gemeinsamer Geschichte, zusammenhängender Urbanisierung und hoher Hochschuldichte, aber im Wettbewerb um Talente, Kapital und Wissen stehend mit anderen Großregionen. Eine zentrale Frage ist überall der Ausgleich zwischen Stadt und Land mit kleinräumlichen Planungen innerhalb eines großen flexiblen Rahmens.

Dem weltweiten Wachstum der Metropolen mit der Aufwertung kleinerer Einheiten etwas entgegenzusetzen, ist eine der zentralen Thesen, die Pietro Elisei aus Bukarest vertritt. Nicht große Ideen, sondern kleine realisierbare Projekte bringen Veränderungen in Gang. Transparent durchgeführt und gut kommuniziert, erzeugen sie die positiven Erfahrungen des Wandels, die nötig sind, um Impulse fortwirken zu lassen.

Als Versuch im kleinen Format werden an fünf Ersatzsiedlungen auf RWE-Grundstücken die Potenziale eines künftigen „Innovation Valley Aachen/Köln“ mit „Grünen Technologien“ als Zukunftsthemen ausgelotet. Dabei wird der neuartige und leicht zu handhabende Nachhaltigkeitsindex „Ressource Score“ der Agentur Faktor X als Richtschnur angewendet. Über die Nutzungsdauer von 50 Jahren betrachtet dieser den von Neubauten verursachten Ausstoß von Treibhausgasen in CO_2-Äquivalenten, den nicht-erneuerbaren Primärenergieverbrauch und den lebenszyklusweiten Verbrauch nicht-nachwachsende Rohstoffe im regionalen Vergleich. Neubauten gemäß ENEV 2016 bilden dabei den schlechtesten Wert. Die Einsparungen von CO_2, Energie und Kosten können sich sehen lassen.

Wenn die REAL CORP-Konferenzen dazu beitragen, dass übertragbare Erfahrungen und Kenntnisse weitergegeben und Abwägungsfehler vermieden werden, wäre schon viel gewonnen.

Conrad Roland 1934–2020



Conrad Roland in den siebziger Jahren
Foto: Conrad Roland Foundation

Conrad Roland war Schüler von Mies van der Rohe und Wegbegleiter Frei Ottos. Von ihm stammen zahlreiche so wundervolle Entwürfe, dass ihm ein Ehrenplatz unter den großen Visionären der westdeutschen Nachkriegsmoderne sicher sein müsste – wenn sein Werk endlich die angemessene Bekanntheit erlangte.

Vereint werden die beiden Pole seiner frühen Prägung in Rolands spekulativen Projekten, die zwischen 1963 und 1970 entstanden: Riesige Wohn- und Bürohäuser, die in Seilnetzen eingehängt werden. Mies'sche Eleganz und Frei Ottos Leichtbau zusammenzudenken, das macht Conrad Roland einzigartig. Als die Bauaufträge ausblieben, entwickelte er die Seilnetzidee zu neuartigen Spielplatzanlagen weiter.

2011 wurde Rolands Arbeit im Archiv des Deutschen Architekturmuseums wiederentdeckt. Dorthin war eine Fotografie gelangt, die er in den 1960ern an Heinz Rasch geschickt hatte. Sie war rückseitig beschriftet mit „Herrn Rasch, dem Vater der Hängehäuser, mit herzlichen Grüßen von Conrad Roland“. Das Foto zeigt ein kühn zu einer Spirale gedrehtes Hochhausmodell. Es dauerte nicht lange, da war Roland auf Hawaii aufgespürt, und sogar das Spiralhochhausmodell konnte ausgegraben werden. Ganz buchstäblich wie ein Dinosaurierknochen. Es lag seit 24 Jahren auf Schaumstoffschnipsel gebettet in einem Speditionslager im Berliner Westhafen. Als Roland nach Hawaii auswanderte, hatte er es hier zurückgelassen, zusammen mit zwei Paletten voller Materialien zu seiner nie abgeschlossenen Dissertation.

Geboren 1934 in München, hatte Roland eine Tischlerlehre gemacht und danach Architektur an der TH studiert. Von 1957 bis 1959 setzte er das Studium in Chicago am IIT bei Mies van der Rohe fort, bei dem er bis 1961 im Büro tätig war. Zurück in Deutschland, arbeitete Conrad Roland parallel auf drei Feldern: Er begann die Dissertation über Hängehäuser, an denen sich auch Heinz Rasch abgearbeitet hatte. Gleichzeitig erstellte er die erste Monografie über das Werk von Frei Otto (Spannweiten, Ullstein-Verlag 1965) und baute in seiner Atelierwohnung etliche eigene Hängehausvisionen als große detaillierte Architekturmodelle.

1971 entstand das erste Kletternetz als Spielgerät. Zunächst widerwillig gründete Roland eine Firma, dann wurden die Aufträge immer größer und er meldete mehrere Patente an. Sein Unternehmen „Spielbau Conrad Roland“, später umbenannt in „Corocord“, realisierte mehrfach einen „großen Seilzirkus“ als zeltartige Konstruktion mit mehreren Pylonen. Zugleich entstanden hunderte kleinerer Kletternetze auf Spielplätzen in aller Welt.

1985 verkaufte er die Firma und zog nach Hawaii. Der Traum, wenigstens für sich selbst ein Hängewohnhaus zu errichten, blieb unerfüllt. Seinen Nachlass übergab er dem Südwestdeutschen Archiv für Architektur und Ingenieurbau (SAAI) in Karlsruhe. Bis zuletzt war im wichtig, dass jemand seine Dissertation doch noch fertigstellen möge. Das Material zu 600 Hängehäusern hätte er ja bereits zusammengetragen.

Text **Oliver Elser**

Klaus Humpert 1929–2020

Klaus Humpert war einer der einflussreichsten Städtebauexperten der vergangenen Jahrzehnte. Er holte die Disziplin Stadtplanung aus dem Dornröschenschlaf, befreite sie vom Dogma der Moderne und gestaltete sie als lebendige Disziplin. So prägte er als Professor eine ganze Generation Studierender, erforschte die Stadtentwicklung und entschied in zahlreichen Wettbewerben als unabhängiger und klar denkender Preisrichter.

Am 10. Oktober ist der Architekt und Stadtplaner in Freiburg gestorben. Geboren am 21. September 1929 in Frankfurt am Main und aufgewachsen im Schwarzwald, studierte er Architektur an der Technischen Hochschule Karlsruhe. Er diplomierte bei Egon Eiermann, in dessen Büro er seine Berufslaufbahn begann. Anschließend wechselte er in die Bauverwaltung und leitete bis 1982 das Planungsamt in Freiburg. Seit 1976 war er Mitglied der Akademie der Künste, der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung sowie des Deutschen Werkbund Baden-Württemberg. Von 1982 bis 1994 folgte eine Professur für Stadtplanung und Entwerfen am Städtebau-Institut der Universität Stuttgart.

In der darauf folgenden Zeit wuchs sein Einfluss deutschlandweit. Über 30 Jahre hinweg war er Jurymitglied in 500 Wettbewerben der Bereiche Städtebau und Architektur, zusammen mit Frei Otto erforschte er im Stuttgarter Sonderforschungsbereich 230 „Natürliche Konstruktionen“ und ließ Schwarzpläne von 60 Metropolen über verschiedenen Zeitepochen hinweg digitalisieren und vergleichen. So kam er dem Phänomen der Stadt als sich selbst organisierender Organismus auf die Spur: Ballungsräume entwickeln sich unabhängig von kulturellen oder geografischen Standorten weitgehend nach fraktalen Gesetzmäßigkeiten.

Klaus Humpert
Foto: Badische Zeitung/ Ingo Schneider

Aber eben nicht nur. Gerade die Mischung aus Chaos und Ordnung ließ Freiraum für neue Erkenntnisse: für Humpert spiegelten sich hier die widersprüchlichen Bedürfnisse der Menschen nach Gemeinschaft einerseits und Abgrenzung andererseits wieder. Er entwickelte daraus eine Theorie anthropologischer Grundmuster, die ebenso einen großen Anteil an der Stadtentwicklung haben.

Bis zu seiner Emeritierung 1994 prägte Klaus Humpert die Studierenden mit seiner Annäherung an die Stadt als sich selbst organisierender Prozess. Seine lehrreichen Stadterkundungen auf dem Fahrrad in einer Zeit, in der dies höchst ungewöhnlich war, waren berühmt und blieben vielen Studierenden in lebhafter Erinnerung.

Sein genaues Beobachten, getrieben von einer kindlichen Neugierde, immer über den Tellerrand zu schauen, eröffnete ihm eine Bandbreite neuer Forschungsthemen, die er nach 1994 weiter verfolgte. Darunter sein Interesse an den „Laufwegen“ des Menschen im Gelände, wenn er keine „ausgetretenen“ Pfade benutzen kann, ebenso wie an der Vermessung mittelalterlicher Städte und der Suche nach Gesetzmäßigkeiten, die das Dogma der „historisch gewachsenen“ Stadt in Frage stellten, bis hin zum Vermessen von Abbildungen in mittelalterlichen Handschriften.

Bei seiner letzten Stadtexkursion in Karlsruhe im Juli, an der er noch auf dem Fahrrad-Tandem teilnahm, verkündete er, er wolle Trumps Abwahl noch erleben. Die Stadtplanung verliert einen unbeugsamen Erklärer, einen offenen Geist, einen Menschen mit Haltung. Ach, er fehlt.

Text **Sibylle Becker-Kilian**

MIT SYSTEM GELÖST

DER COMBILIFT 542 MIT LADESTATIONEN –
BEQUEM BEDIENBAR PER SMART-PARKING-APP.

WIR VERDICHTEN PARKRAUM.

WÖHR Autoparksysteme GmbH | woehr.de